

KINDER DER WELT
Rechtlos im Rechtsstaat
GORDIAN TROELLER
berichtet aus Brasilien

- Casa do Passagem Tanz Straßenkinder Wohlbehütete Mädchen? - Nein. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt auf der Straße. Einige prostituieren sich, andere betteln oder stehlen. Im Nordosten Brasiliens versucht eine Fraueninitiative, die Casa do Passagem, ihnen das Leben zu erleichtern. Hier können sie sich ausruhen, sich duschen, essen, Sprachen und einen Beruf erlernen. Sie werden auch ärztlich betreut. Voraussetzung für die Aufnahme ist, daß sie bereit sind, sich mit ihren Eltern zu versöhnen und eventuell zu ihnen zurückzukehren.
- ITW Anna Die Gründerin der Casa do Passagem.
 "Ich begann 1986 Kontakt zu Straßenmädchen aufzunehmen, aber ich wußte nicht, was ich für sie tun könnte. Und diese Mädchen sagten mir: Schau dich doch auf diesen Straßen um, das ist der Weg zur Hölle. Und ich sagte ihnen: Laßt uns einen Weg zum Himmel bauen. Sie aber sagten: Für uns ist das unmöglich. Wir sind Prostituierte, wir sind dreckig und schlecht. Wir sind keine guten Frauen. Für uns gibt es keinen Himmel. Und ich erwiderte: Doch, laßt uns einen Weg zu uns selbst bauen, zur Würde. Laßt uns unser Schicksal als Frauen verstehen, laßt uns eine andere Geschichte für uns alle schreiben."

Das ist, etwas poetisch ausgedrückt, eine Kampfansage an die Erniedrigung und Gewalt, denen die Mädchen auf der Straße ausgesetzt sind.

Tanz des Bullen

Musik, Tanz und Spiele sollen helfen, Selbstvertrauen zu gewinnen, Verantwortung zu übernehmen.

Dies ist der Tanz des Bullen. So verkleidet, tanzen die Jungen in den Dörfern auf die Mädchen zu, in die sie verliebt sind. Aus diesem Brauch stammt die

Redewendung "chegou o boi" - "der Bulle ist angekommen".

So sagt man, wenn ein Mädchen das erste Mal menstruiert.

Die Casa do Passagem holt die Mädchen nicht sofort von der Straße. Sie will sie erst einmal in ihrem

Überlebenskampf stärken. Sie sollen sich nicht schuldig fühlen, nicht glauben, daß sie ein Leben führen, das die Gesellschaft als kriminell und verwerflich ächtet. Eine Wertung, die viele von ihnen verinnerlicht haben. Hier erfahren sie, daß gerade diese Gesellschaft, die sie verachtet, für ihr Schicksal verantwortlich ist.

Essen

Pro Tag werden hier etwa 300 Essen ausgeteilt. Die

Mehrheit des Personals wurde hier auch einmal betreut.

Die Casa do Passagem lebt von Spenden. Die Regierung stellt Lehrer zur Verfügung. Viele Mädchen müssen erst einmal Lesen und Schreiben lernen. Anschließend können sie einen Beruf erlernen..

Schneiderei

Hier lernen sie zum Beispiel schneidern. Auch Kochen,

Kunsth Handwerk und der Umgang mit Computern gehören

zum Programm. So ausgebildet hofft man, daß die Mädchen

Arbeit finden und ihr Leben auf der Straße aufgeben

können. Was sie herstellen, wird verkauft.

- .Wir sprachen mit einigen der Mädchen.
- Interviews "Wie lebten Sie auf der Straße?"
- Mädchen - "Für den, der kein Zuhause hat, ist die Straße eine Hölle. Man leidet gewaltig, ja es ist furchtbar, denn man ist Opfer von Gewalt. Von Seiten der Männer und von der Polizei.
Einige Mädchen hängen an Drogen, andere stehlen. Das müssen sie, um essen zu können.
Bevor ich in die Casa do Passagem kam, habe ich mich prostituiert, um das heranzuschaffen, was ich zum Essen brauchte. Aber ich wußte, daß ich eines Tages mein Leben ändern würde."
- Mädchen -"Für mich war die Straße ein Alptraum. Da nahm ich Drogen, hatte immer Hunger. Und dann war da die Gewalt. Die Männer schlugen uns. Als ich die Casa do Passagem kennenlernte, hab ich mich gebessert und bin zu meiner Familie zurückgekehrt."
- Frage "Jetzt leben Sie wieder zuhause?"
- Mädchen - "Ja, die Leute der Casa do Passagem haben mit meiner Mutter gesprochen."
- Frage "Gehen Sie zur Schule?"
- Mädchen - "Ja."
- Panorama Recife Wir berichten aus Recife, der Hauptstadt von Pernambuco, dem Zentrum des Nordostens, aus einer der ärmsten Gegenden Brasiliens. Von weitem sieht die Stadt imposant aus.
- Kirche Auch das Zentrum hat Charme. Hier haben die portugiesischen Eroberer prächtige Kirchen gebaut. Doch die Pracht trägt. Laut Statistik vegetiert etwa zwei

Drittel der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze - was immer das bedeuten mag. Sicher ist, daß diese Menschen weder leben noch sterben können.

- Männer schleppen** In der sogenannten Schattenwirtschaft, mit Schwarzarbeit versuchen sie sich durchzuschlagen. Dank ihrer Muskeln. Billiger können Waren nicht transportiert werden.
So sind viele in Recife zehn bis zwölf Stunden am Tag unterwegs.
- Verkäufer** Was sonst in der Dritten Welt meist nur Kinder tun, machen hier immer mehr Erwachsene. Sie verkaufen Selbstgefertigtes oder billig Erworbenes. Von den Händlern, die ihnen die Waren zur Verfügung stellen, bekommen sie dann zehn bis zwanzig Prozent des Erlöses.
- Bauredner** Ein Bauchredner. Er versucht auf diese Weise Käufer anzulocken.
Doch wer hat Geld? Die meisten Zuschauer leben nicht im Zentrum der Stadt, sondern in den Armenvierteln, die hier Favelas genannt werden.
- Favella** Die sehen so aus. Und täglich werden es mehr. Enteignete Kleinbauern und entlassene Landarbeiter wandern ständig zu. Der Wohnraum wird immer knapper.
- Kanal** Die hygienischen Verhältnisse sind katastrophal. Das Wasser ist verseucht. Wer sauberes Wasser haben will, muß dafür bezahlen. Aber wer kann das schon.
- Kinder** Auch zur Schule gehen kostet Geld, das aber können nur wenige Familien aufbringen.
Für die Jugendlichen gibt es keine berufliche Zukunft.
Viele hängen an Drogen. Die Kinder wachsen in einem

- Klima der Gewalt auf und werden selbst gewalttätig.
- Innen So sieht es im Innern der Hütten aus. Im Durchschnitt leben sechs bis sieben Menschen in solchen Wohnungen. In dieser Favela wurden wir von Ortskundigen begleitet. Als wir allein in eine andere gehen wollten, hielten Polizisten uns zurück. "Dorthin wagen selbst wir uns nur zu Zwölf und schwer bewaffnet."
- Vor 10 Jahren konnten wir noch unbegleitet in allen Favelas filmen. Heute ist das lebensgefährlich. Die fortschreitende Verarmung führt zu einer wachsenden Verrohung der Gesellschaft.
- Bürgerburgen Die Wohlhabenden ziehen sich ihrerseits in Ghettos zurück.
- Bürgerburgen mit Sicherheitsdienst und elektronischer Überwachung. Da kommt kein Mensch, kein Auto hinein, ohne kontrolliert zu werden.
- Von den 150 Millionen Einwohnern Brasiliens sind - laut Statistik -10 Millionen reich oder wohlhabend, etwa 100 Millionen arm oder extrem arm, und der Rest, die Mittelschicht, verarmt langsam.
- Kinder betteln In die Nobelviertel, schicken die Armen ihre Kinder. Wo Ampeln den Verkehr zum Halten zwingen, versuchen sie ihr Glück.
- Sie betteln, waschen Autos, stehlen oder bieten sich auch selbst an. Ein alltägliches Bild in allen Städten der sogenannten Entwicklungsländer.
- ITW Wir fragen, was sie am Tag verdienen. Etwa acht Mark. Wer Autos wäscht, kann sogar bis zu 12 Mark nachhause bringen. Für hiesige Verhältnisse ziemlich viel Geld.

Einige meinen dennoch, sie hätten oft Hunger. Sie müssen ja auch ihre Busfahrten bezahlen. Die meisten kommen zwischen sechs und sieben Uhr morgens hier an, und bleiben bis 7 Uhr abends. Das heißt, sie sind etwa 14 bis 15 Stunden auf den Beinen.

Müllhalde

Eine Müllhalde. Hier wohnen 250 Familien. Sie leben von den Abfällen der Stadt. Ihre Kinder sammeln alles, was irgendwie verwertbar ist Plastik, Blechdosen, Pappe, Aluminium, Papier. Das wird dann verkauft.

Die Kinder behaupten, daß sie im Monat etwa 160 Mark nachhause bringen. Der monatliche Mindestlohn beträgt 180 Mark. Auch wenn die Eltern arbeiten, reicht das kaum zum Überleben.

Hilfsorganisationen versuchen, die hier Wohnenden woanders anzusiedeln. Aber wo? Die Elendsviertel quellen bereits über. Und auch der Rat, kleine Unternehmen zu gründen ist paradox. Ohne Kredite und berufliche Qualifikation haben sie kaum eine Chance. Die Müllhalde dagegen bietet ihnen eine Existenzgrundlage, die sie vor dem Verhungern bewahrt.

Schule

Hier lernen Kinder, aus den Abfällen, die sie auf der Müllhalde sammeln, Gegenstände anzufertigen, die sich besser verkaufen, als das Rohmaterial.

Die Stadtverwaltung und Hilfsorganisationen bezahlen die Erzieherinnen. Insgesamt werden hier 45 Jungen und Mädchen betreut. Ein Bruchteil der Bedürftigen. So ist es leider mit allen öffentlichen oder privaten Hilfeleistungen. Nur etwa 5% der Bedürftigen wird geholfen, die restlichen 95% bleiben sich selbst

überlassen. Die eigentlichen Ursachen der Verarmung werden nicht bekämpft, ja sogar verschwiegen: Unser Wirtschaftssystem und unser Demokratieverständnis, zum Beispiel. Die Helfer im Norden wie im Süden sind abhängig von offiziellen oder privaten Spenden. Das verpflichtet sie, die bestehenden Verhältnisse nicht infrage zu stellen. So tragen sie letztlich dazu bei, soziale Spannungen abzufedern, für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Pe no chão

Hier kümmert sich ein Ehepaar aus San Paulo, das von holländischen Organisationen unterstützt wird, um Kinder und Jugendliche, die auf der Straße leben. Einmal die Woche kommen ihre Schützlinge hierher. Sie spielen, diskutieren und erörtern ihre Probleme. Hauptanliegen der Betreuer ist es, Kontakt mit den Familien aufzunehmen, um Eltern und Kinder wieder zusammenzuführen. Oft sind sie erfolgreich.

ITW Junge

"Der da hat sogar einen Sohn. Er ist zwanzig Jahre alt. Das ist seine Frau. Die wissen nicht, wo sie wohnen sollen. Die leben von der Hand in den Mund. Manchmal gehen sie reumütig ins Haus ihrer Mutter, und betteln um einen Mundvoll Bohnen und Reis."

Das ist seine Frau.

ITW Junge

Er landete schon mit 5 Jahren auf der Straße. Jetzt ist er 15. Täglich hat er Schwierigkeiten mit der Polizei.. Immer wieder werden er und die anderen Straßenkinder mißhandelt. Noch gestern haben Polizisten ihn geschlagen. Er hat sich gewehrt. Aber es gibt kein Entrinnen. Für die Polizei sind die Straßenkinder Kriminelle, und werden entsprechend behandelt.

Der Sozialhelfer wird deutlicher.

ITW

"Das Klima der Gewalt macht den Kindern Angst. Denn diese Gewalt ist hier begleitet von einem Klima mangelnder Strafverfolgung. Wenn die Kinder die Gewalt anprangern, wie sie es oft getan haben, dann wissen sie, daß ihr Leben in Gefahr ist. Also schweigen sie. Das ist eine Art Überlebensstrategie. - Brasilien ist Weltmeister in der Verweigerung, Straftäter zu verfolgen. Nur selten sind Verbrechen gegen Kinder gesühnt worden. Kein Wunder, daß die Kinder nicht anklagen und den Mund halten. Nur so können sie einigermaßen sicher sein, zu überleben."

Kinderrechte

In der brasilianischen Verfassung heißt es: "Es ist die höchste Pflicht der Familie, der Gesellschaft und des Staates, den Kindern und Jugendlichen das Recht auf Leben, Gesundheit, Ernährung, Freizeit, Berufsausbildung, Würde und Respekt zu garantieren, und sie vor jeglicher Form von Vernachlässigung, Diskriminierung, Ausbeutung, Grausamkeit und Unterdrückung zu schützen." Ein Hohn angesichts der Realität. Eine Untersuchungskommission hat herausgefunden, daß 16000 Straßenkinder innerhalb von vier Jahren ermordet wurden. Die Dunkelziffer soll etwa doppelt so hoch sein. Kaltblütig erschossen. Meist von Polizisten, den sogenannten Todesschwadronen. Ladenbesitzer bezahlen dafür. Sie wollen saubere Geschäftsviertel.

Theater

Letztlich bleibt es den Familien und Gemeinden überlassen, ihre Kinder zu schützen. In den Armenvierteln bemühen sich Bürgerinitiativen, Projekte auf die Beine zu

stellen, die Kindern Spaß machen und Gemeinschaftsgeist entwickeln. So sollen sie gegen die Versuchungen der Straße gefeit werden.

Wenn ein Kind hier König oder Königin sein darf, wenn es tanzend und prachtvoll gekleidet sein Können zur Schau stellen kann, wird es sich in der Tat lieber so beweisen, als sich mit Gleichaltrigen auf der Straße zu messen.

Inzwischen lassen sich die Eltern auch über ihre Rechte aufklären und prozessieren sogar gegen die Regierung. Die Armen haben die Hoffnung aufgegeben, gewaltsam eine gerechtere Gesellschaft zu erzwingen. Sie versuchen nun, dies mit rechtlichen Mitteln zu erreichen.

Ausflug

Auch auf dem Gebiet der Erziehung bestehen die Eltern auf den ihnen gesetzlich zustehenden Rechten: Sie fordern eine demokratisch verwaltete Schule und wollen pädagogische Projekte selbst bestimmen. Dieser Ausflug gehört dazu. Die Kinder werden mit den gesellschaftlichen Realitäten ihres Viertels vertraut gemacht.

Ausflug

Hier geht es um die Erkundung des Umfelds, dieses Sumpfbereichs, zum Beispiel. Die Kinder sollen die Lebensbedingungen der Tiere kennenlernen, von deren Verkauf ihre Eltern leben. Solche Ausflüge gehören ebenso zum Curriculum, wie die Vermittlung des klassischen Wissens

Rückfahrt

In diesem Sumpfbereich entdeckten Ökologen den simpelsten aller Ernährungsprozesse, eine Art Perpetuum mobile der Nahrung. Den Zyklus des Krebses. Die Bewohner der Pfahlbauten kacken ins Wasser, Krebse ernähren sich

davon, und die Menschen essen die Krebse, die wieder zu Kot werden und wieder Krebse füttern, von denen Menschen leben, die wieder Krebse ernähren.

Elendsviertel

Wenn es nur immer so einfach wäre. In den Favelas, vegetieren die meisten Menschen unterhalb dessen, was in Statistiken als Armutsgrenze gilt. Und jeden Tag werden es mehr. Aber warum kamen diese Menschen hierher.

Flug über Zucker

Die meisten kommen aus den Gebieten, in denen Monokulturen, wie hier das Zuckerrohr, zur Vertreibung der Landbevölkerung geführt haben. Verantwortlich dafür ist ein Entwicklungsmodell, das von den Industrienationen aufgezwungen wurde. Um neue Absatzmärkte zu erschließen, gaukelten diese den Ländern des Südens vor, sie bräuchten sich nur zu industrialisieren, um eines Tages den gleichen Wohlstand zu erreichen wie der Norden. Dazu brauchten die nun als Entwicklungsländer geltenden Staaten eine Menge Geld. Sie machten Schulden, immer mehr Schulden - Um diese zu tilgen brauchten sie Devisen. Folgerichtig bauten sie zügellos Produkte an, die auf dem Weltmarkt Abnehmer fanden. Zuckerrohr zum Beispiel. Der hellgrüne Teppich überzieht mittlerweile die fruchtbarsten Gebiete des Nordostens Brasiliens. Es gibt immer weniger Platz für den Anbau von Grundnahrungsmitteln. Und auch keinen Platz mehr für die Kleinbauern und Landarbeiter, die hier einmal ihr Leben fristeten.

Häuser

Sie lebten in solchen Häusern inmitten der Plantagen. Das Grundstück gehörte zwar nach wie vor dem Besitzer, aber sie hatten das Recht, Gemüse und Bananen anzubauen und

Tiere zu halten. Wer zehn Jahre ansässig war, durfte, laut Gesetz, nicht vertrieben werden. Aber was gelten hier schon Gesetze? Wer auf seinem Recht bestand, wurde von der Polizei und den Milizen der Großgrundbesitzer verjagt. Vor 12 Jahren sprachen wir mit Opfern der Vertreibung.

Frau:

- "Was wir hier aushalten ist Gewalt, Gefängnis, zerstörte Ernte - und das nicht nur ein- oder zweimal. Wir aber wollen Camocin nicht verlassen. Trotz aller Leiden, denn wenn wir aufgeben, und Christus uns nicht hilft, werden wir bald gar nichts mehr haben".

Gruppe

64 Familien waren betroffen. Sie lebten seit Generationen auf dem gleichen Stückchen Land, bis der Besitzer dort Zuckerrohr anbauen wollte.

Frau ITW

- "Viele von uns wurden ins Gefängnis geworfen. Alvisio wurde verhaftet - und Bertina - und Lorenzo - und Pedro Lea - und Zesinho de Maria Gomez - und Ze Rodrigues - auch Ze Preto.

Später schleppten sie Ze Gallego weg und die Lehrerin mit zwei Minderjährigen. Nur weil wir wie immer, in Gemeinschaftsarbeit die Felder bestellen wollten. Sie zerstörten unsere Ernte und pflanzten Zuckerrohr. Die Schule wurde zweimal niedergebrannt. Sie zerstrümmerten die Dachziegel unserer Häuser und verbrannten das Manioc auf den Feldern. Sie haben auch alle Hühner verbrannt. Ja, es wurde viel zerstört."

Reiter, Zuckerrohr

So haben die Monokulturen Millionen zur Flucht in die Städte gezwungen, obwohl das Recht auf ihrer Seite war. Und die im Zuge der Globalisierung erzwungene Öffnung des brasilianischen Marktes für billige Agrarprodukte aus

dem Norden hat auch Kleinbauern brotlos gemacht. In den letzten zwanzig Jahren wanderten etwa 30 Millionen Brasilianer in die Städte.

Accampamento

Jetzt rüsten sich viele zur Rückkehr. Sie besetzen Land und richten sich in solchen Lagern ein.

Die Bewegung der Landlosen, das "Movimento sem Terra" strebt die Besitznahme und Nutzbarmachung brachliegenden Agrarbodens an.

Mittlerweile haben mehr als 40 000 Familien Land besetzt und in solchen Lagern ihre Zelte aufgeschlagen. Und so leben sie. Sie pochen auf ihr Recht. Danach ist die Besetzung und Enteignung unproduktiven Landes möglich, wenn es seine soziale Funktion nicht erfüllt. Und das trifft sicherlich zu, denn allein 20 Familien besitzen soviel Land wie 3,3 Millionen Kleinbauern, nämlich 20 Millionen Hektar, von denen sie jedoch nur etwa 4 Millionen nutzen. Den Rest können die Landlosen einklagen, und sie tun es. Aber bisher hat nur etwa 1 Prozent von ihnen eigenes Land bekommen. Ein Provinzrichter hat nämlich die Macht, eine vom Präsidenten unterzeichnete Enteignung als ungültig zu erklären.

Versammlung

Aufruf zur Versammlung.

In diesem Lager leben 900 Familien, das sind etwa 3000 Menschen in nur 250 notdürftig errichteten Hütten und Zelten.

Sie leben von Gaben und dem Wenigen, das sie auf den bereits bestellten Feldern ernten.

Versammlung

"Besetzen, Widerstand leisten, Produzieren
"Landreform"!

- " Arbeiter, vereint können wir nie besiegt werden.
- Lager In solchen Lagern herrscht strenge Disziplin. Die Verantwortung für Sauberkeit, Gesundheit, Ernährung, für die Versorgung der Kinder und die Sicherheit liegt für jeweils zehn Zelte in den Händen eines gewählten Verantwortlichen. Noch gibt es keine Schule, und die medizinische Versorgung ist unzureichend. Am meisten leiden die Kinder. Viele sind chronisch unterernährt.
- Frage "Warum sind sie hier?"
- ITW Frau "Ich hab 4 Kinder. Mein Mann hat keine Arbeit und findet auch keine. In der Stadt haben wir es nicht geschafft genug Essen für die Kinder zu beschaffen. Wir hatten kein Geld, etwas zu kaufen."
- ITW Frau "Alle die hier leben sind in Not, sie sind arbeitslos. Sie müssen hungern, und in den Fabriken gibt es keine Arbeit. Was sollen wir tun? Dieses Land liegt brach, und wir wollen es bearbeiten, um unsere Kinder am Leben zu erhalten."
- Campamento Mittlerweile haben sie schon einige Felder bestellt. Bis sie die Besitztitel erhalten, können Monate, ja Jahre vergehen. Oft werden die Richter von den Großgrundbesitzern bestochen, und dann hilft nur noch Gewalt. Opfer hat es schon viele gegeben.
- Gesang "In meinem Teller hab ich nun Reis und Bohnen. In diesem Teller liegt jetzt mein Herz voller Liebe. Wenn die Landlosen sich erheben, tun sie das, weil sie es müssen. Wir brauchen Schaufeln, um das Land zu roden und Brasilien zu ernähren."
- Landbesetzung Hier haben einige hundert Familien ihre Besitztitel nach

langem Kampf erhalten. Sie leben in den Häusern der Landarbeiter, die der Großgrundbesitzer vor Jahren entlassen hatte.

Reiter

Jetzt können sie sich Pferde leisten. Und so kommen sie zur wöchentlichen Versammlung.

Die Kinder sind immer dabei. Sie sollen von klein auf die Probleme kennenlernen, mit denen ihre Eltern zu kämpfen haben.

Kinder singen:

"Mit Mut und Disziplin, mit Bescheidenheit und Geduld, aber ohne den eigenen Tod zu fürchten, kämpfen wir für das Wohl Brasiliens, wie es einst der Märtyrer tat."

Gemeint ist Zumbi, der Anführer einer Sklavenrevolte im 17. Jahrhundert.

Versammlung

Heute steht die Altersversorgung der Landarbeiter zur Diskussion. Bis 1994, brauchten die Sechzigjährigen nur eine Bescheinigung der Gewerkschaft und zweier Zeugen, um in den Genuß einer bescheidenen Rente zu gelangen. Mittlerweile müssen sie acht verschiedene Dokumente beibringen, die kaum zu besorgen sind. Von 6 Millionen Landarbeitern, haben 80% keine Arbeitsbescheinigung. Ein Skandal, wenn man bedenkt, daß viele auf den Ländereien der internationalen Konzerne arbeiten, die fast doppelt soviel Land besitzen, wie die einheimischen Großgrundbesitzer. Nämlich 36 Millionen Hektar, die nur zur Hälfte genutzt werden.

Mann spricht

Das Thema setzt Emotionen frei. Der Bauer meint, auch die Probleme der eigenen Gemeinschaft sollten eingehend besprochen werden. Mann müsse öfter zusammenkommen, denn auch hier sei einiges faul.

Kinder singen	"Olahé, olahá, dies ist das Land, das wir gewinnen wollen."
Kinder spielen	Hier gibt es noch keine Schule. Die Kinder sind fast den ganzen Tag sich selbst überlassen und hantieren oft mit Gegenständen, die bei uns für Kinder Tabu sind. So lernen sie, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Hier wird nicht gesagt, was erlaubt und was verboten ist. Sie lernen selbst zu entscheiden, was gut und was schlecht ist. Kindheit? Hier wird sie wahrscheinlich lustvoller gelebt, als dort, wo pädagogische Vorschriften sie bestimmen.
	Selbstgeschnitzte Steckenpferde. Sie machen den Kindern sichtbar großen Spaß. Was für ein Unterschied zu den Elendsvierteln der Städte, wo Hunger und Gewalt den Alltag der Kinder bestimmen.
Wahlrummel	Das wird sich auch so schnell nicht ändern ändern, obwohl Brasilien eine Demokratie ist, in der jeder seine Stimme abgeben darf. Auch die Armen. Ja neuerdings sogar die Analphabeten.
	Wahlrummel in Recife. Bezahlte Musikanten machen Stimmung.
Lautsprecher	Autos mit Lautsprechern preisen den Kandidaten an, wie Waschpulver oder Coca Cola. Über sein Programm, kein Wort.
Autokolonne	Betuchte Anhänger, meist Freunde und Bekannte des Kandidaten, fahren lärmend durch die Straßen.
Tanz	Wahlkampagne nach bewährtem Muster. Küßchen hier, Küßchen dort. Und nicht anders als in den Vereinigten Staaten, oder bei uns, werden auch hier die meisten Kandidaten von Psychologen programmiert.

Wissenschaftlich gesteuerte Zombies, getrimmt für den Stimmenfang. Private Interessengruppen finanzieren diesen Rummel und erwarten selbstverständlich, belohnt zu werden. Das nennt sich Demokratie.

Es ist eher ein Karneval. Man amüsiert sich, und wählt den Kandidaten vielleicht nur, weil das Spektakel, das er auf die Beine bringt, so amüsant ist.

Innen, Tanz

Brasilien zählt zur sogenannten "Freien Welt". Ein Rechtsstaat mit vorbildlicher Verfassung. Auch Meinungsfreiheit ist offiziell garantiert. Trotzdem nimmt die soziale Ungerechtigkeit ständig zu. Und mit der Meinungsfreiheit ist es auch nicht weit her. Das Medienkapital bestimmt in Presse und Fernsehen das, was man zu meinen hat.

Angesichts dieses Rummels ist man geneigt, jenen recht zu geben. die sagen: wenn Wahlen etwas verändern könnten, wären sie verboten.

Sanierung

In diesem Stadtviertel haben heftige Regenfälle zu Erdrutschen geführt. Die Bewohner baten um Hilfe. Vergebens. Daraufhin schlossen sie sich der "Kommission des Nationalen Kampfes" an, einer Bewegung, die die Bürger ermutigt, ihre Rechte einzuklagen.

ITW Frau

"Hier zu leben ist sehr riskant, ja lebensgefährlich.

Deshalb sind wir aktiv geworden."

-"Seit wann gibt es die Bewegung?"

"Seit 3 Jahren bin ich in dieser Bewegung und beteilige mich am Kampf."

ITW Mann

"Der Kampf begann 1993. Wir versammelten uns und besprachen die Probleme, die uns zu schaffen machten.

Wir listeten sie auf und brachten das Dokument zur Präfektur. Es war von allen unterzeichnet. Anschließend bildeten wir Komitees, und schließlich erhielten wir von Behörden, was wir brauchten."

ITW Frau

"Ich habe dieses Mädchen und diesen Jungen. Mein Mann verkauft Eis und Maniok. Er hat also nicht genug Geld, um einen Wall um unser Haus zu bauen. Als es wieder einmal heftig regnete, bat ich die Behörden um eine Zeltbahn. Vergeblich. Diese Frau kam und sagte, daß die Steine fallen würden, und die töteten fast meinen Sohn."

Treppenbau

Um nicht mehr auf steilen, bei Regen fast unwegsamen Pfaden zu ihren Häusern gehen zu müssen, bauen die Bürger selbst eine Treppe. Die Stadtverwaltung steuert etwas Geld und Baustoffe bei. Immer öfter gelingt es den Bürgerinitiativen, das zu erreichen, was der Bevölkerung rechtmäßig zusteht. Rechtsanwälte beraten sie. Manchmal schaffen sie es sogar, die Präfektur zu zwingen, Prozesse gegen die Regierung anzustrengen, wenn diese die bestehende Rechtslage ignoriert.

Crèche außen

In diesem Viertel haben die Bürger es geschafft, Zuschüsse für eine Tagesstätte zu erhalten, in der Kinder im Alter von 4 Monaten bis 14 Jahren betreut werden.

Innen

Aufgenommen werden Kinder, deren Mütter außerhalb des Stadtviertels arbeiten und deshalb keine Zeit für sie haben. Auch Schulkinder kommen frühmorgens, falls die Eltern das Haus verlassen müssen. Nach der Schule werden sie solange betreut, bis die Mütter wieder zuhause sind. Einmal die Woche versammelt sich der Verwaltungsrat mit den Eltern, und sie stimmen ab, wie die Tagesstätte

geführt werden soll, und was vom Staat zu fordern ist. Fast überall in Brasilien organisieren sich die Bürger auf Stadtviertelebene, um gemeinsam ihre Interessen zu vertreten. Das Hauptanliegen: Linderung der Armut. Bewußtmachung ihres Ursprungs, Einklagen der Bürger- und Menschenrechte.

Die meisten dieser Bürgerinitiativen, auch die "Kommission des Nationalen Kampfes" und die Landlosenbewegung, haben ihren Ursprung in den Basisgemeinden der katholischen Kirche, die sich zur Theologie der Befreiung bekennen.

Prozession

Eine Prozession der offiziellen Kirche. Sie steht nach wie vor auf Seiten der Mächtigen. Die Theologie der Befreiung hingegen stellt sich in den Dienst der Armen. Leonardo Boff, einer ihrer Wortführer sagt: "Uns ist wichtig zu zeigen, daß die Armut keine schuldlose Wirklichkeit ist, sondern daß die Armut Unterdrückung ist. Die Zeit der Großrevolutionen ist vorbei. Wir müssen für Revolutionen an der Basis kämpfen. Das heißt, in allen Gruppen müssen wir das leben, was wir für die Gesamtgesellschaft wollen: Neue menschliche Beziehungen, neue Partizipationsmuster, neue Formen des Produzierens." - Die offizielle Kirche hingegen fordert, sich in das irdische Schicksal zu ergeben und verspricht Belohnung und Erlösung im Himmel.

Heute huldigt man der Heiligen Carmen.

San Pedro

Auch hier geht es um einen Heiligen. San Pedro. Die Bewohner einer Favela haben den heiligen Petrus aus der Kirche geholt und bringen ihn zum Fluß.

- Fischerboote Dort warten Fischerboote, um ihn auf einer feierlichen Prozession zu begleiten. San Pedro ist der Schutzherr der Fischer.
- San Pedro Von Demut und Gehorsam keine Spur mehr. Auch katholische Würdenträger sucht man vergebens. Aus gutem Grund. Für diese Menschen ist San Pedro weniger ein christlicher Heiliger, als vielmehr das Abbild eines afrikanischen Gottes, der ebenfalls über das Wohl der Fischer wacht. Synchretismus also, die Vermischung verschiedener Religionen? Ja, aber vor allem das Bekenntnis zu einer eigenen kulturellen Identität, die ihre Wurzeln in Afrika hat. Fast alle Bewohner der Armenviertel haben afrikanisches Blut in den Adern und werden deshalb diskriminiert. Dunkle Haut, in allen Schattierungen, ist hier die Farbe der Armut.
- Arbeiter-Kinder Wo immer Muskelkraft gebraucht wird, begegnet man fast ausschließlich dunkelhäutigen Menschen.
In den Favelas haben wir kein einziges weißes Kind gesehen, und in den Nobelrestaurants nur selten einen Farbigen. Offiziell gibt es hier keine rassische Diskriminierung. Laut Gesetz sind alle Bürger gleich. Aber die Farbigen, die es nicht zu materiellem Wohlstand gebracht haben, etwa 90 Prozent, werden als Bürger zweiter Klasse behandelt. Wie sollen sie sich gegen eine Apartheid wehren, die es laut Verfassung nicht gibt? Es bleibt ihnen nur übrig, ihre kulturelle Identität zu stärken, darauf stolz zu sein und zu versuchen, politisches Gewicht zu gewinnen.
- Kneipe Eine Kneipe am Rande eines Armenviertels..

Auch hier keine Weißen. Farbige müssen sich damit abfinden, die Parias der brasilianischen Gesellschaft zu sein, Außenseiter, die ihre Lebensfreude aus ihrer Sinnlichkeit beziehen. Die allgemein verbreitete Meinung, Dunkelheutige, vor allem Frauen, seien besonders temperamentvoll, ist wohl so zu erklären.

Ein Vertreter der brasilianischen Schwarzenbewegung meint;

ITW Mann

"Obwohl Brasilien sich überall als rassische Demokratie darstellt, sieht die Wirklichkeit ganz anders aus. Wir sind in der Welt das Land mit der zweitgrößten schwarzen Bevölkerung, aber diese lebt am Rande der Gesellschaft. Seit sie aus Afrika als Skaven eingeschleppt wurden, lebten sie fünfhundert Jahre unter unmenschlichen Bedingungen. Der Volksmund sagt, die Schwarzen verließen ihre Sklavenhütten, um in den Favelas zu landen. Heute lebt tatsächlich die große Mehrheit der Farbigen, in den Elendsvierteln. Und diese Menschen finden nur schlechtbezahlte Arbeit, und fristen ein unmenschliches Dasein."

Volleyball

Auch diese Mädchen sind nicht ganz weiß. Die meisten von ihnen sind Prostituierte. Ihre Haupteinnahmequelle: der Sextourismus. Eine Fraueninitiative, das "Kollektiv Frauen Leben" stellt ihnen rechtliche und psychologische Betreuung zur Verfügung.

In Recife sind 50% der Frauen, die so ihr Geld verdienen unter 20 Jahre alt. 90 Prozent sind Farbige. Meist verlassen sie ihre Familie, weil Armut und Verzweiflung auch dort zu Gewalt führt.

ITW Frau

Eine Verantwortliche dieses Kollektivs erklärt:

"Der Sextourismus. Dafür gibt es mehr oder weniger zwei Gründe, die in Pernambuco dafür verantwortlich sind. Zunächst die extreme Misere, die ständig zunimmt weil der Boden in der Hand Weniger liegt. Der Großgrundbesitz ist verantwortlich für die massive Arbeitslosigkeit. In Brasilien gibt es keine Zukunftsperspektive für diese Mädchen, denn sie gelten als Bürger zweiter Klasse. Und der zweite Grund ist die Gewalt, unter der sie in der eigenen Familie leiden, physische Gewalt, sexuelle Gewalt. Auch diese Verknüpfung von Elend und Gewalt ist für den Sextourismus verantwortlich."

Englisch

Um ihnen dennoch eine Chance zu geben, bietet man ihnen eine Berufsausbildung an. Auch Sprachkurse. Das erleichtert ihnen, obwohl im Lehrplan nicht erwähnt, sogar den Umgang mit den Sextouristen.

ITW Mädchen

" Ich bin der Meinung, daß wir Englisch lernen, um eine bessere Zukunft zu haben. Denn Englisch kann nützlich sein, sowohl hier wie im Ausland."

Viele Mädchen lernen Deutsch, weil Heiratsagenturen ihnen ein traumhaftes Bild von Deutschland vermitteln. An ihren Wänden hängen Bilder mit prächtigen Villen, Swimmingpools und Männern, die gut aussehen und Mercedes fahren..

Das Kollektiv sorgt für Aufklärung. Es versucht, den Mädchen ein stärkeres Selbstwertgefühl zu geben. Sie sollen aus ihrer Illusion erwachen, ein Sextourist könne der Märchenprinz sein. Dennoch, auf unsere Frage, ob sie gerne einen Ausländer heiraten möchten, sagt keine nein.

Boa Viagem

Der Strand von Boa Viagem. Hier blüht der Sextourismus. Tausende von Ausländern suchen, was die Tourismusförderung ihnen verspricht: die tolle Sinnlichkeit der farbigen Mädchen. Das nämlich bringt Devisen ins Land, genau wie die Monokulturen, die für die Verelendung der Massen verantwortlich sind.